



RENITENTE HITS FÜR KIDS

25 JAHRE HAGENSOUND
FEATURING EXTRABREIT

*Mitten in der Natur, in Tälern und auf den Höhen,
an Flüssen und Seen liegt Hagen - eine Stadt voller Leben und Ausstrahlung.
Das Leben ist vielfältig und bunt, es lässt sich nicht auf einen Nenner bringen:
Hagen ist mehr als nur eine Großstadt.*
(aus: www.hagen.de)

*Begreif doch: In den Metropolen ist für dich nichts mehr zu holen,
da wirst du maßlos unterschätzt - komm jetzt!
Komm, komm, komm, komm nach Hagen,
werde Popstar, mach dein Glück...*
(aus dem Song „Komm nach Hagen“ von Extrabreit)

Um mal ja keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Das Eingangszitat ist der offiziellen Webseite der Stadt Hagen entnommen und daher schon mal so gar nicht objektiv. Und als der Song „Komm nach Hagen“ 1982 erschien, war die Band Extrabreit schon längst in Berlin (West).

Worauf ich hinaus will? Die Medien werden nicht müde zu betonen, wie „in“ die Achtziger doch sind, die „Neue Deutsche Welle“ läuft wieder in Clubs und Diskotheken, es gibt sogar ein „Post-Punk-Revival“, das den etwas derberen Töne jener Zeit gilt. Trotzdem spricht niemand in dem Zusammenhang von Hagen. Obwohl die Bands dieser Stadt zeitgeist-prägende Hit-Garanten waren: Extrabreit, Grobschnitt oder Nena. Auch die Gründer von DAF und Ideal wuchsen hier auf.

Verdammt lang her das...

Carlos Kampmann ist dennoch nach Hagen gekommen. Ich treffe den 35-jährigen Musik-Journalisten im Jugendhaus Pelmke in Hagen-Wehringhausen. „Nein“, betont er gleich zu Anfang, „bewusst habe ich diese Zeit auch nicht mitbekommen. Ich war ja noch ein Rotziger, wie man so sagte. Das passierte alles zeitversetzt - über die Breiten.“ Kampmann lächelt viel versprechend; ich komme nicht umhin nachzuhaken. Bereitwillig holt er aus: „Im Sommer 1990 habe ich Extrabreit erstmals kennen und schätzen gelernt. Die Band glaubte zu Recht die Zeit sei reif und spielte ein legendäres Comeback-Konzert. Gleich bei mir gegenüber im Städtischen Jugendzentrum. Es kostete schlappe 5,- DM, war laut, schnell und rapselvoll und beeinflusste nachhaltig meine weiteren Jugendjahre...“ Das war nicht immer ganz gesund, fügt er grinsend hinzu. Eigentlich wollte ich mir den Stellenwert dieser musikalischen Periode für die Stadt Hagen erläutern lassen; wollte zur heutigen kulturellen Situation querverweisen. Kampmann beraubt mich jeder Illusion: „Vor 20 Jahren lag hier der Nabel der Pop-Welt. Die Stadt warb damals mit dem Spruch: „Außer Nina kommen

alle aus Hagen“. Das ist vergangen und vergessen. Wenn du den Fokus auf die heutige Musik- und Kultur-Szene in Hagen legen willst, dann kriegst du deine Zeilen nicht gefüllt. Da ist einfach nichts mehr passiert. Es gibt immer noch dieses Jugendzentrum, indem wir gerade sitzen. That's it!“ Er schiebt noch eine Anekdote hinterher, die das Gesagte illustriert: „Als Extrabreit im September 1998 in der Berlet-Halle in Hagen-Hohenlimburg ihr Abschiedskonzert gaben, sollte der damalige Oberbürgermeister auf Druck der lokalen Medien den Jungs Dank sagen, einfach mal kurz miteinander anstoßen. Obschon zugegen weigerte er sich beharrlich, hatte massivste Berührungsängste. Hochnotpeinlich die Situation.“

Der OB ist heute keiner mehr; die Band hingegen nicht totzukriegen. Im März spielen sie im Zuge ihres dritten(!) Comebacks wieder im JZ Pelmke. Hier wo wir jetzt sitzen, und wo sie anno 1980 ihr erstes Konzert gegeben hatten. Es scheint mir sinniger, das Gespräch denn auch mehr in diese Richtung zu lenken. Die „Untoten“ aus Hagen



Hagen Hauptbahnhof
Inbegriff der Ödniss?!

nämlich, von denen hier die Rede ist, haben ihre individuelle Note über zwei Jahrzehnte zeitgemäß verfeinern können und sind zu Recht im 21. Jahrhundert angekommen. Nena ist heute genau die rosa Kaugummiblase die sie vor 20 Jahren schon höchst erfolgreich hat raushängen lassen. Das poppt. Sie trällert das gleiche banale Liedgut wie damals, nur lässt sie das vorher so lange mittels moderner Soundmaschinerie aufpeppen, bis es erwachsen klingt, aber immer noch hip genug, damit noch mal richtig abzukassieren. Was man auch immer davon halten mag. Konsequenterweise erkennt man Extrabreit auch heute wieder am „Geruch von Bier und Nikotin im Haar“, der quasi attitudenhaft den 81er Song „Glück und Geld“ eingeleitet hatte. Woran denn auch sonst? Unkraut vergeht nicht. Die Art Promotionschub, die der nicht mal unsympathische Oliver Geissen in der samstäglichen RTL-Achtziger-Jahre-Show Pop-Produkten wie eben Nena zukommen lässt, will und kann man hier nicht erwarten. Spiel nicht mit den Schmutzelkindern. Es sei denn, diese heißen Fehlfarben und kommen (offiziell) aus Düsseldorf.

Seit nämlich die hiesige Kunstsammlung letzten Sommer erstmals den Punk höchstselbst ins Museum hat stellen lassen („Zurück zum Beton - 25 Jahre deutsche Punkbewegung“), greifen hier ganz neue kulturelle Mechanismen. Die Rebellen von einst werden als intellektuelle Avantgardisten hofiert, und diese lassen sich denn auch gerne durchreichen durch die öffentlich-rechtlichen Kulturkanäle, durch die Matinees und anspruchsvollen Talkshows. Sie sind dabei ja soooo authentisch und erinnern auch immer gern an gewesene Zusammenarbeiten mit Heiner Müller, Robert Wilson oder Peter Zadek. Ob sie Campino heißen, Blixa Bargeld oder eben zuletzt Peter Hein. Hein ist seit 25 Jahren Sachbearbeiter bei einem Büroartikel-Hersteller (!) und singt nebenher bei der Band Fehlfarben. Drei Platten in 22 Jahren - ein überschaubarer kreativer Output. Trotzdem füllten Interviews mit ihm unlängst bundesweit die Feuilletons. Was war passiert? Unter dem zweifelsohne kongenialen Titel „Krietief im Dispo“ veröffentlichten Fehlfarben nach 11 Jahren Pause eine CD und werden gehypt wie nie; die dazugehörige Tournee läuft bestens. Zu Recht. Mit seinem Dispo dürfte der Schriftsteller Jürgen Teipel hingegen keine Probleme mehr haben. Seit er vor gut zwei Jahren den Bestseller „Verschwende deine Jugend“ unters dankbare Volk warf, ist er doch sehr saniert. Er lässt in diesem Buch die Protagonisten der deutschen Punk- und New-Wave-Szene nostalgisch aus dem Nähkästchen plaudern und illustriert, so lehrreich wie unterhaltsam, das Zustandekommen der deutschsprachigen Popkultur. Er erzählt wie diese „Neue Welle“ in Haltung und Musik subkulturell aufblühte, auf Literatur und Malerei übergriff und schließlich auf das eingängige Kürzel „NDW“ reduziert wurde.

Als Spaßbewegung verzerrt und bitter gescheitert. Auch Extrabreit haben drei Platten gemacht. Zeitgleich mit dem epochalen Fehlfarben-Debut „Monarchie und Alltag“ brachten sie „Ihre größten Erfolge“ raus. Das war wohlgernekt ihre erste Platte, die Betitelung lässt auf Ironie oder

Kurze heftige Songs mit kritischen Texten und die beiden nächsten musikalischen Meilensteine direkt hinterher (siehe Infokasten). Das hätte für ein kuscheliges Plätzchen im Pop-Olymp ausgereicht; wäre 1982 die Band tödlich verunglückt - in Hagen hätten sie ihnen Denkmäler errichtet. Stattdessen sind sie im weiteren Verlauf der 80er Jahre irgendwo abgeseffen.

INFO: EXTRABREIT



Die Band Extrabreit wurde Ende der siebziger Jahre von Stefan Klein und Kai Schlasse (alias Stefan Kleinkrieg und Kai Hawaii) gegründet. Ihre ersten drei Langspielplatten „Ihre größten Erfolge“, „Welch ein Land - was für Männer“ und „Die Rückkehr der fantastischen Fünf“ spiegeln den damals herrschenden kritischen und aufrührerischen Zeitgeist. Die Lieder tragen denn auch Titel wie „Der Präsident ist tot“ oder „1-1-0“. Die gerade aufkommende „Neue Deutsche Welle“ katapultiert Songs wie „Polizisten“ oder „Hurra, hurra - die Schule brennt“ hoch in die Charts und die Band mehrfach auf das Titelbild der Bravo. Nach kurzem Höhenflug (Flieger grüß mir die Sonne!) folgten ab 1983 noch einige Flops, bis sich die Band 1986 auflöste. Ein 1990 gestartetes Comeback geriet unerwartet erfolgreich, es folgten drei weitere Platten und Tourneen in unterschiedlichen Besetzungen. In Erinnerung bleiben ihre Duette mit den deutschen Diven Marianne Rosenberg, Hildegard Knef und Harald Juhnke sowie ein umjubeltes Abschiedskonzert in der Hagener Berlet-Halle 1998. Im Zuge des grassierenden NDW-Revivals gibt die Combo seit Ende 2002 wieder sporadisch Konzerte; Platte und Tournee sind zunächst nicht geplant...

Größenwahn schließen. Vielleicht gab's auch einfach wirklich keine Zukunftspläne. „No Future“ oder „Null Bock“ waren die Slogans dieser Zeit. Herbst 1980: Ronald Reagan und Margaret Thatcher regierten, Pink Floyd und Joy Division lieferten den düsteren Soundtrack dazu. Während nun, wie erwähnt, Fehlfarben nicht über eine Platte pro Dekade hinaus kamen, waren Extrabreit schnell, sehr schnell.

Abgeseffen sind wir an diesem Abend zwar nicht, indes, nüchtern habe ich mich von Carlos Kampmann nicht verabschiedet. Sein enormer Output an Anekdoten bedingte einen ebensolchen Input an Flüssigem. Erst sehr spät, nach umfangreichem musikhistorischem Abriss, entlockte ich ihm das Eingeständnis, dass auch er keineswegs so ganz freiwillig in Hagen weilt: Eine Fortbildung ist der Grund für seinen Aufenthalt in „der Albraumstadt in der ich lebe“ (Extrabreit). Auch Kampmann will hier wieder weg: „Das hat schon seine Gründe, dass die Stadt festungsmauerngleich von Bundesautobahnen umgeben ist, du hast das Gefühl, du kommst hier schnell wieder raus...“

Nachtrag:

Am Freitag, den 28. März 2003 machte ich mich höchst motiviert auf, die Band Extrabreit bei ihrem Konzert vor heimischer Kulisse in Augen-(und Ohren?)Schein zu nehmen. Kurz gesagt: es kam kolossal anders. Nachdem ich eh recht knapp dran war, begab es sich dass der Gelenkbus Linie 514 der „Hagener Straßenbahn AG“ (es gibt in Hagen gar keine Straßenbahn, what an Etikettenschwindel!) in Hagen-Wehringhausen hängen geblieben ist: Enge Kurve, zwei PKW scheisse geparkt, nichts ging mehr! Moppelkotze hoch acht! Ich habe mir dann erspart, den „Trostpreis“ in Form von zwei, drei Zugaben noch anzuschauen und bin zähneknirschend heimwärts.

Erst im Nachhinein fiel mir auf, dass der gerade geschilderte Vorgang dieses Hagen-Feature doch viel besser abschließt, als jeder noch so euphorische Konzertbericht. Das ist authentisch, das ist symptomatisch, das ist eine wahrlich donquichotische Gemengelage. Und auch ein bisschen interessant.

Michael Scheffer

